

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 99 (2024)
Heft: 2

Artikel: Das Dilemma des Tötens
Autor: Kienzi, Cécile
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dilemma des Tötens

Prof. Dr. med. Frank Urbaniok ist der bekannteste Gerichtspsychiater der Schweiz. Sein Fachgebiet: die Abgründe der Menschheit. Mit dem SCHWEIZER SOLDAT spricht er über Ursachen, die Menschen zu Kriegsverbrechern werden lassen, warum die moralische Bewertung des Tötens manchmal Auslegungssache ist und was einen guten Soldaten ausmacht.

Wm Cécile Kienzi, Co-Chefredaktorin

✚ *Herr Urbaniok, Sie haben mit Ihrer Arbeit viel Grosses bewirkt. Sie haben als Gutachter viele Sexual- und Gewaltverbrecher analysiert und konnten als Chefarzt des Psychiatrisch-Psychologischen Dienstes (PPD) des Kantons Zürich die Rückfallquote jener Verbre-*

cher drastisch reduzieren. Wie geht es Ihnen heute, nachdem Sie sich aufgrund Ihrer Krebserkrankung zeitweise zurückgezogen hatten?

Frank Urbaniok: Sehr gut. Viele Menschen fragen mich, ob ich nicht traurig über meinen Abgang beim PPD bin. Doch

meine jetzige Tätigkeit – 50 Prozent meiner Zeit erstelle ich nach wie vor Gutachten – erfüllt mich sehr. Ich kann alles selbst einteilen, wie ich es möchte und das Themenspektrum hat sich stark erweitert, zum Beispiel durch Beratung von Organisationen und Führungspersonen bei schwierigen Problemen. Weil ich das Drumherum einer Organisation nicht mehr habe, kann ich sehr effizient arbeiten. Das alles fühlt sich sehr gut an.

✚ *Eine provokante Frage zu Beginn: Wenn man sich ständig mit den Abgründen der Menschheit befasst, wechselt man dann nicht irgendwann selbst auf die dunkle Seite?*

Urbaniok: Meine Arbeit ist oft extrem, das stimmt. Ich habe viel gesehen und erlebt. Doch meine Arbeit bewirkt auch Positives, etwa den Rückgang der Rückfallquoten. Ausserdem ist es einfach meine Leidenschaft, die Kausalität zwischen einer Tat und biografischen oder psychischen Persönlichkeitsmerkmalen herzustellen – das finde ich sehr spannend. Ich lerne immer noch dazu.

Was man sagen kann: Durch meine Arbeit habe ich vielleicht einen etwas kritischeren Blick und die Naivität und Unbefangenheit verloren. Es gibt nichts, was es nicht gibt. Aber ich kann gut zwischen Arbeit und Freizeit trennen.

✚ *Glauben Sie nach all dem noch an das Gute im Menschen?*

Urbaniok: An ein striktes Konzept von Gut und Böse glaube ich sowieso nicht. Ich bin für Differenzierung. Menschen sind sehr unterschiedlich und facettenreich.

✚ *Ich möchte heute mit Ihnen über Menschen im Krieg sprechen. Wenn wir uns mit diesem Thema befassen, haben wir den Eindruck, jeder und jede könne zum Mörder oder zur Mörderin werden. Stimmt das?*

Urbaniok: Grundsätzlich stimmt das. Viele Menschen sind anfällig für Situationstaten. Das heisst: Wenn eine Situation einen Mord begünstigt, dann sind fast alle Men-

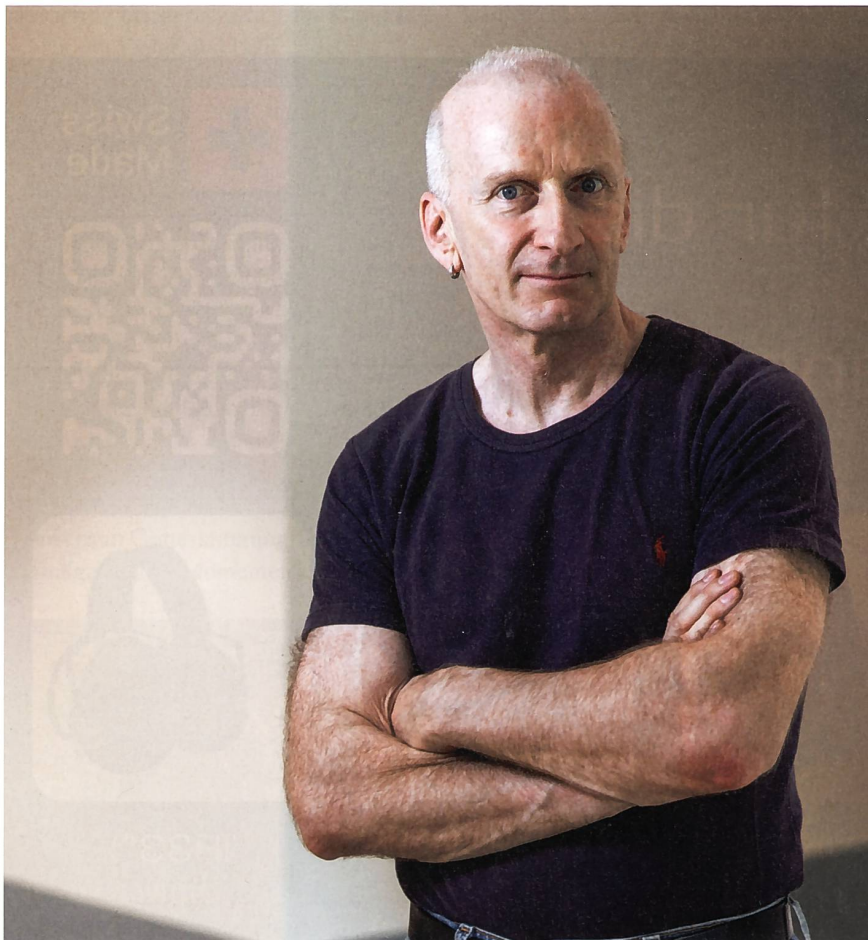


Bild: Frank Urbaniok/Susan Bobst

Frank Urbaniok war 25 Jahre Chefarzt des Psychiatrisch-Psychologischen Dienstes im Amt für Justizvollzug des Kantons Zürich.



Soldaten sollen Werte haben, aber trotzdem effizient kämpfen können (Symbolbild).

Bild: VBS

schen im Stande, zu töten. Und in einem Krieg gibt es in vielen Situationen einen legitimen Grund, ein Menschenleben zu nehmen, zum Beispiel in Notwehr oder als Soldat. Das unterscheidet einen Situationstäter – der sonst nicht einfach so töten wollen würde – von einem Persönlichkeitstäter, der Persönlichkeitseigenschaften besitzt, die ihn zu Gewalttaten verleiten. Normalerweise sind Gewaltstraftäter – zum Beispiel heute in der Schweiz – überwiegend Persönlichkeitstäter. Das heisst, sie haben bestimmte Persönlichkeitseigenschaften, die sie von der Mehrzahl der Menschen unterscheiden. In Kriegszeiten ist es anders. Weil es in Kriegszeiten viele Situationstäter gibt, sind dann Persönlichkeitstäter zahlenmässig eher die Ausnahme.

✚ *Während es bei Situationstätern eine Situation braucht, die eine Gewalttat begünstigt, sucht der Persönlichkeitstäter aktiv nach dieser Situation. In einem Krieg wird die Situation für die Soldaten quasi auf dem Silbertablett präsentiert. Braucht es da noch viel, um den Abzug zu drücken?*

Urbaniok: Vielleicht das erste Mal. Aber in einer solchen Situation geht es ja auch um das Überleben, um die Verteidigung. Da verlangt es die Situation, den Abzug zu drücken.

✚ *Gewöhnt man sich ans Töten?*

Urbaniok: Ja. Man gewöhnt sich an (fast) alles. Aber viele Veteranen, die von psychischen Problemen wie Angststörungen berichten, zeigen, dass es Spuren hinterlässt. Das muss aber nicht unbedingt am Töten selbst liegen. Oft sind es auch Situationen wie das Verlieren von Kameraden, die Nachwirkungen verursachen. Routine und Training können das nicht immer verhindern. Es sind aber nicht alle Menschen gleich anfällig.

✚ *Was kann solchen Menschen helfen?*

Urbaniok: Wenn man das eigene Handeln als sinnvoll erlebt und Unterstützung durch die Bevölkerung bekommt. Soldaten sollen sich mit dem, was sie tun, positiv identifizieren und wohl fühlen können.

✚ *Es gibt einige Persönlichkeiten in der Militärgeschichte – ich denke da an Chris Kyle, American Sniper – die mit ihren Abschüssen prahlen und als Helden gefeiert werden. Ist das nicht dekadent? Warum ist für viele Menschen die Person vor dem Lauf kein lebenswürdiges Wesen mehr?*

Urbaniok: Weil wir zwischen moralisch richtigen und moralisch falschen Handlungen unterscheiden. Auch beim Töten. Ein Scharfschütze, der viele Abschüsse

vorzeigen kann, hat seinen Job gut gemacht. Er ist professionell in dem, was er tut. Und er tut es in den richtigen Situationen. Damit hat die Gesellschaft kein Problem. Das sähe aber anders aus, wenn er im Privatleben aus Spass am Schiessen grundlos andere Menschen töten würde.

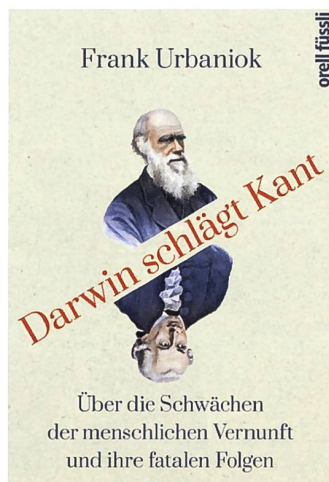
✚ *Muss ein Soldat also skrupellos sein?*

Urbaniok: Man könnte sich fragen, ob es nicht effizienter sei, wenn man nur skrupellose Mörder und Psychopathen an die Front schicken würde. Ich wage zu behaupten, dass diese ihren Job oft effizient machen würden, weil ihnen ihre Moral nicht in die Quere käme. Aber unsere Gesellschaft erwartet von einem professionellen Soldaten, dass er zum einen seinen Job macht – dazu gehört auch das Erschiessen von anderen Soldaten, darum geht es letztendlich in der Verteidigung eines Landes – und gleichzeitig verlangen wir von ihm, dass er in seinem zivilen Leben funktioniert und nicht skrupellos ist. Dieses Gleichgewicht zu finden, ist nicht einfach. Wir wollen Menschen in der Armee, die Werte haben, aber trotzdem effizient kämpfen können.

✚ *Stellt das nicht einen Widerspruch dar?*

Urbaniok: Ja, das tut es. Aber wir Menschen sind nicht immer gleich. Wir verhalten uns im Beruf auch anders als zu Hause

Bild: Frank Urbaniok



Als Autor schrieb Frank Urbaniok die beiden Bücher «System und Irrtum» und «Darwin schlägt Kant».

bei unserer Familie. So ist das auch bei Soldaten.

■ *Wird Soldaten die Fähigkeit, selbst zu denken, abtrainiert?*

Urbaniok: Zu einem Teil, ja. In Krisen- oder Kriegssituationen ist es wichtig, dass die Abläufe effizient sind und funktionieren. Da haben demokratische Diskussionen keinen Platz. Man könnte sich auch fragen, ob man in zivilen Situationen nicht auch etwas von dieser Praktik abschauen möchte. Denn manchmal geht es darum, zu handeln und keine Zeit zu verlieren und nicht darum, zu diskutieren.

■ *Gehen wir davon aus, dass es in einem Krieg besonders Soldaten sind, die von der Situation zu Mördern gemacht werden. Aber einige von ihnen werden auch zu Kriegsverbrechern, indem sie Geiseln oder Zivilisten misshandeln, foltern oder vergewaltigen. Eine Art Rache an der Bevölkerung des Gegners. Hat eine solche Tat mehr mit der Persönlichkeit zu tun?*

Urbaniok: Es gibt sicher einige wenige, bei denen solche Taten aufgrund von Persönlichkeitsmerkmalen begangen werden. Etwa weil sie denken, hier können sie ihren Bedürfnissen nachgehen, ohne Angst vor Konsequenzen. Aber auch hier sind die meisten Situationstäter, also Mitläufer.

■ *Wie rechtfertigen Situationstäter ihr eigenes Handeln? Die Tat sollte ja ei-*

gentlich der eigenen moralischen Auffassung entsprechen, oder?

Urbaniok: Menschen tun viel, um ihr eigenes Selbstbild zu bestätigen. Wir suchen immer nach Gründen für unsere Taten. Aus Befragungen von SS-Soldaten weiss man, dass viele von ihnen wussten, dass das, was sie tun, grauenhaft ist. Aber sie haben ihre Taten legitimiert mit Gedanken wie «Irgendjemand muss ja die Drecksarbeit machen» oder «Das ist zwar schwierig und schrecklich, aber es ist wichtig für die Gesellschaft». In Kriegsverbrechen an der gegnerischen Bevölkerung kommt es auch oft vor, dass sie ausdrücklich erlaubt oder sogar befohlen werden. Dann braucht es nicht mehr viel, um zum Täter zu werden. Wie bei den SS-Soldaten, ist es dann ein Mittel zum Zweck – «Ich schwäche damit den Gegner». Oft stimmt das leider sogar.

■ *Warum schauen viele Menschen weg, wenn offensichtliche Verbrechen stattfinden, wie beispielsweise in Nazi-Deutschland oder wenn der Kamerad ein Kriegsverbrechen begeht? Fehlt ihnen einfach der Mut?*

Urbaniok: Zum Teil, ja. Um gegen den Strom zu schwimmen, braucht es viel. Einige Persönlichkeitseigenschaften, die das erleichtern, sind Mut, Moral oder eine ausgeprägte Selbstkritik und die Unfähigkeit, sich selbst zu belügen. Aber diese Möglichkeit haben wenige Menschen. Denken Sie doch nur an alltägliche Situationen: Sitzungen mit dem Chef oder eine Rede von

einem Professor, der Unwahrheiten verbreitet. Es braucht viel, um in solchen Situationen gegen den Strom zu schwimmen, aufzustehen und das vermeintlich Richtige zu tun. Die meisten tun es nicht.

■ *Warum funktioniert – damals wie heute – Propaganda so gut?*

Urbaniok: Weil eben viele Menschen anfällig für Propaganda sind. In Europa sind etwa 30 Prozent anfällig für Verschwörungstheorien, in den USA ist es die Hälfte der Bevölkerung. Der Mensch ist – entgegen der allgemeinen Meinung – kein Verstandestier, sondern ein Gefühlstier. Wir glauben emotionalen Argumenten viel eher als sachlichen und faktisch basierten Argumenten. Und wir gehen meist den einfachen Weg: wir glauben das, was angenehmer ist, zu glauben. Dabei sucht der Verstand eher nach Beweisen für unsere Weltanschauung als für Gegenbeweise. Das Denken ist oft auf die eigenen persönlichen Bedürfnisse ausgerichtet.

Am Beispiel Russland sieht man es gut: Die Propagandamaschine läuft perfekt. Die gleiche Message wird auf vielen verschiedenen Wegen immer wiederholt und verbreitet. Sich gegen den Mainstream zu stellen, ist schwierig – es ist unbequem, sorgt für Ärger, sozialen Stress und sogar Konflikte mit der Polizei. Der Preis ist einfach zu hoch, da sucht der Verstand nach einem Legitimationsgrund.

■ *Wie schaffen wir es, dass unsere Soldaten effizient Befehle ausführen und skrupellos den Gegner eliminieren können, aber dennoch bei Kriegsverbrechen sich dagegenstellen können?*

Urbaniok: Wir sagen unseren Soldaten ja, dass sie die Möglichkeit haben, einen Befehl zu verweigern. Aber dazu braucht es ganz viel, wie schon beschrieben. Die meisten würden wohl nichts tun.

■ *Was kann man denn machen, um Kriegsverbrechen zu verhindern?*

Urbaniok: Man soll es gar nicht erst dazu kommen lassen, dass solche Befehle erteilt werden. Dazu braucht es gute Chefs, die ihre Macht nicht missbrauchen und denen die Soldaten vertrauen können. Dann können sie problemlos ihren Job machen – Befehle ausführen. Diese Vertrauensbasis und den daraus resultierenden unbedingten

Gehorsam braucht es, damit es effizient funktioniert.

✚ *Manchmal habe ich das Gefühl, dass das Töten als Teil des Soldaten-Daseins – insbesondere bei den Kampftruppen – in der Armee nicht ausreichend thematisiert wird. Sehen Sie das als Problem?*

Urbaniok: Wenn wir ehrlich sind, ist es ja jedem bewusst. Aber wenn Fragen aufkommen, sollte man transparent sein. Landesverteidigung ist wichtig und es ist ein Dienst für die Gesellschaft. Dieser Gedanke kann bei einem inneren Konflikt helfen. Ausserdem ist der Gegner selbst skrupellos. Wir dürfen nicht schlechter sein als er.

✚ *Das Töten bringt unsere Gesellschaft in ein moralisches Dilemma. Ohne Grund zu töten ist eine Straftat, aber um sich selbst zu verteidigen, ist es erwünscht. Wie sollten wir als Gesellschaft damit umgehen?*

Urbaniok: Die Armee hat eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Verteidigung – Selbstverteidigung – ist nicht nur legitim, sondern wichtig. Es ist keine Privatsache, sondern hat eine zentrale Funktion in einem Staat. Es ist nicht gut, dass die Tätigkeit von Soldaten etwas Verrücktes hat. Zum Glück hat sich diese Ansicht in der letzten Zeit etwas geändert.

✚ *Ich kenne einige Schweizer, die fest daran glauben, dass sie in einem Krieg nicht kämpfen würden. Glauben Sie das?*

Urbaniok: Wenn plötzlich eine vitale Bedrohung da ist, löst das bei den meisten Menschen automatisch eine Bereitschaft zur Selbstverteidigung aus. In diesem Fall ist das Töten keine schlechte Tat, sondern moralisch korrekt – weil es um Selbstverteidigung geht. Nichtstun wäre etwas Schlechtes. Also nein, ich glaube, die Mehrheit würde kämpfen.

✚ *Einige argumentieren ja, dass töten – egal, aus welchem Grund – immer falsch sei. Was halten Sie von solchen pazifistischen Gedanken?*

Urbaniok: Der Grundgedanke vom Pazifismus ist realitätsfern und bequem. Ausserdem halte ich es für verantwortungslos.

Denn Pazifismus hilft immer dem Aggressor. Gerade bei Opfer-Täter-Beziehungen – wie in der Ukraine – muss man klar benennen, wer Opfer und wer Täter ist. Wenn man das nicht macht, liefert man das Opfer dem Täter aus.

✚ *Alle Konflikte – Ukraine, Naher Osten, Jugoslawien – haben eine Vorgeschichte. Der Hass wird von Generation zu Generation weitergegeben. Wie durchschlagen wir diesen Teufelskreis?*

Urbaniok: Das ist sehr schwierig. Besonders weil die Menschen in diesem Glauben erzogen wurden. Für mich aber ist in vielen Fällen klar, wer der Täter und wer das Opfer ist.

Nehmen wir als Beispiel Israel: Viele arabische Staaten sprechen Israel das Existenzrecht ab. Und dann kam das Massaker. Das ist eine vitale Bedrohung. Israel hat das Recht, die Hamas zu schwächen und zu vernichten.

✚ *Aber mehr Leid führt doch zu noch mehr Hass.*

Urbaniok: Man muss sich fragen, was Nichtstun bedeuten würde. Die Ideologie der Hamas ist radikal islamistisch – darunter möchte ich nicht leben. Das geht gegen unsere Wertvorstellungen. Wir müssen die Welt so nehmen, wie sie ist und das bedeutet manchmal, dass man sich verteidigen und für die eigenen Werte eintreten muss.

✚ *Wann ist militärische Intervention angebracht und wann macht humanitäre Arbeit mehr Sinn?*

Urbaniok: Zu Beginn macht es Sinn, legitime militärische Ziele, wie etwa Ausbildungslager der Taliban in Afghanistan, zu bekämpfen. Dabei sollte man den Schaden an der zivilen Bevölkerung natürlich möglichst klein halten. Um die Situation nachhaltig zu ändern, kommt das Militär schnell an seine Grenzen. Die Initiative dazu muss dann auch aus dem Land selbst kommen.

✚ *Eine fast unmögliche Aufgabe. Zusammenfassend: Was braucht es, damit Soldaten für den Einsatz geeignet sind und damit Kriegsverbrechen möglichst geringgehalten werden?*

Urbaniok: Es braucht eine gesunde Balance zwischen einer gewissen Skrupellosig-

Zur Person

Prof. Dr. med. Frank Urbaniok lehrt an den Universitäten Konstanz (D) und Zürich (CH) und gilt als international führender Experte der Forensischen Psychiatrie und Psychologie mit dem Arbeitsschwerpunkt Sexual- und Gewaltstraftaten. Mit FORES (Forensisches Operationalisiertes Therapie- und Risiko-Evaluations-System) entwickelte er ein eigenes diagnostisches System für die Risikobeurteilung von Straftätern, das im gesamten deutschsprachigen Raum zum Einsatz kommt. Er ist aktuell als Buchautor (Darwin schlägt Kant, System und Irrtum), Psychotherapeut, Gutachter, Supervisor und Berater für Unternehmen und Führungspersonen tätig. Auch auf YouTube dreht der Psychiater immer wieder Videos zu spannenden Themen: (www.youtube.com/frankurbaniok1)

keit im Job und moralischen Werten. Ebenfalls braucht es gute Chefs, denen man vertrauen kann. Um sich wohlfühlen, braucht es Unterstützung von der Gesellschaft – das Wissen, dass es richtig und wichtig ist, was man tut. Und die Fähigkeit, das eigene Land verteidigen zu können, ist für uns alle etwas sehr Wichtiges. ✚



Bild: Pexels

Pazifismus helfe immer dem Aggressor, sagt Frank Urbaniok klar.